

das Datum auf – der 24. 7. 1981. Damals mußten die Kasseler Manager damit rechnen, daß die Ermittlungen gegen Rheinmetall schon bald auf ihr Unternehmen ausgedehnt würden.

Eigenartig schien auch, daß Genscher die Genehmigung „zuständiger Stellen“ für ein Exportgeschäft in Aussicht stellte, das zu einem großen Teil längst abgewickelt war.

Trotz alledem stellten die BKA-Beamten ihre Nachforschungen in Kassel ein. Für sie stand fest, daß Bonn das Panzer-Geschäft erlauben würde.

Von den 512 in Argentinien montierten Panzern, so behaupten die Staatsanwälte, bleibe wohl nur ein Teil im Lande. Als Interessenten haben sich, unter anderen, bereits Pakistan, Libyen und Syrien gemeldet – Länder, die nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz als Spannungsgebiete gelten. Sie dürfen mit deutschem Kriegsgerät nicht beliefert werden.

Für Militärexperten stand stets außer Frage, daß die argentinische Armee niemals so viele Panzer bräuchte. Doch was mit den Waffen geschieht, wenn sie erst einmal außer Landes sind, scheint in Bonn oder Eschborn niemanden so recht zu interessieren.

Bei ihren Ermittlungen in Sachen Rheinmetall stießen die Staatsanwälte beispielsweise auch auf ein Umweggeschäft mit Paraguay und Südafrika. Weil Paraguay versichert hatte, es brauche eine Munitions-Füllanlage des Kalibers 20 bis 125 mm, durfte Rheinmetall das Gerät verschiffen.

Es traf allerdings nie in Paraguay ein – in einem brasilianischen Hafen wurde es auf ein Schiff in Richtung Südafrika umgeladen.



**Veba-Chef von Bennigsen-Foerder:** Ärger mit Juristen und Chemikern

Kritiker sind der Ansicht, daß die Beamten in Eschborn dies hätten vorhersehen können.

Nun muß die Bundesrepublik mit Ärger in der Uno rechnen. Die Vereinten Nationen hatten Mitte der 70er Jahre über Südafrika ein Waffenembargo verhängt.

Daß die Bonner trotz der politischen Querelen der Rüstungsindustrie mit einer Gesetzesänderung beispringen wollen, will Kritikern nicht einleuchten. Die Grünen jedenfalls ahnen Böses: Ob es denn sein könnte, fragten sie im Bundestag an, daß es einen Zusammenhang zwischen Parteispenden und Rüstungsexporten gebe.

Die Antwort steht noch aus.

## ARAL

### Alles beim alten

**Die Eigentümer der Benzinfirma Aral streiten sich über die Auflösung des Unternehmens.**

Der Bochumer Benzin-Konzern Aral hatte einen besonders namhaften Anwalt verpflichtet. Kurt Biedenkopf sollte die größte deutsche Tankstellenkette in einem Verfahren gegenüber dem Berliner Bundeskartellamt vertreten.

Besonders glücklich war diese Personalentscheidung wohl nicht. Dem Christdemokraten, der nebenher auch als Rechtsanwalt arbeitet, unterlief ein Patzer, der Folgen hat.

Auf Seite 48 seiner 55-Blatt-Stellungnahme erwähnte Biedenkopf eine „Sitzung des sogenannten kleinen Erzeugerkreises“. In diesem Gremium, schrieb

**Die natürliche  
Küchenalternative  
für Menschen mit  
umweltbewußtem  
Lebensstil.**



**zeyko-bio**



Sie heißt nicht nur »bio«, sie hat alles, was von einer echten Bio-Küche erwartet werden sollte: durch und durch massives Fichtenholz, Oberflächenschutz durch biologisch unbedenkliche Naturharz-Lacke, keinerlei Kunststoffteile und eine handwerklich kompromißlose Sauberkeit.

Zeyko-bio – die natürliche Küchenalternative für Menschen mit umweltbewußtem Lebensstil.

Schreiben Sie an:  
Zeyko-Küchen, Abt. DS 9  
7262 Althengstett/Schwarzwald  
Sie erhalten kostenlos ausführliches Informationsmaterial.

**zeyko** <sup>↑</sup> **Küchen-Perfektion in  
Schwarzwälder Wertarbeit**



Biedenkopf, würden die Gesellschafter von Aral ihr „Beherrschungsverhältnis“ koordinieren.

Von der Existenz eines solchen Klubs hatte der zuständige Abteilungsleiter im Kartellamt, Siegfried Klaue, zwar „immer geträumt“. Den Nachweis, daß es ein solches Gremium tatsächlich gibt, hatte Klaue aber nie führen können.

Nun hatte ihn Biedenkopf geliefert. Unverzüglich forderte Klaue die drei Hauptgesellschafter der Firma auf, alle Sitzungsprotokolle dieses kleinen Kreises herauszurücken.

Nach Lektüre dieser Protokolle war der Wettbewerbsbeamte mehr denn je davon überzeugt, daß die Aral-Teilhaber – die Veba (Aral-Anteil: 56 Prozent), der US-Multi Mobil Oil (28 Prozent) und die BASF-Tochter Wintershall (15 Prozent) – ein verbotenes Kartell eingegangen waren. Die Aral sei deshalb, forderte das Kartellamt vor gut einem Jahr, alsbald aufzulösen. Die rund 5700 Tankstellen und die Großkunden sollten unter Anteilseignern aufgeteilt werden.

Ein merkwürdiges Unternehmen ist der größte deutsche Benzin-Konzern schon. Die Firma mit den blauen Zapfsäulen gehört drei großen Mineralölfirmen, die sich nicht auf ihre Eigentümerfunktion beschränken, sondern zugleich Lieferanten sind.

Das genau mißfällt dem Kartellgegner Klaue. Schon der Gesellschaftervertrag läßt laut Kartellamt die Vermutung zu, daß die Aral-Aktionäre ihrer Firma Mengen und Preis des von ihnen gelieferten Treibstoffs diktieren.

Dadurch werde der Wettbewerb unter den drei Sprit-Produzenten, meint Klaue, ausgeschaltet. Wenn die Lieferanten gegeneinander konkurrieren müßten, könnten die Aral-Preise auf längere Sicht sinken.

Gegen die Auflösungsforderung des Kartellamts legte der Aral-Dreier Beschwerde beim Berliner Kammergericht ein. Von einem unzulässigen Kartell, so die Firmenjuristen, könne keine Rede sein.

Allzu stark schätzten die Aral-Eigner aber ihre Position gegenüber dem Kartellamt nicht ein. Noch vor einer Entscheidung des Kammergerichts begannen Veba und Mobil, über die Auflösung von Aral zu verhandeln.

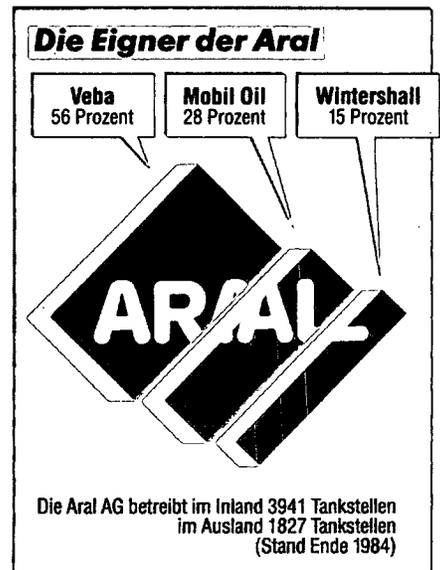
Das Ergebnis stand bald fest. Der Düsseldorfer Energie- und Chemiekonzern Veba sollte rund 3200 Aral-Stationen, das Firmenzeichen mit dem blau-weißen Karo und den Namen Aral erhalten. Der US-Konzern, der als einziger unter den Öl-Multis in der Bundesrepublik keine eigenen Zapfsäulen besitzt, sollte rund 1600 Stationen bekommen. Die Mobil-Zentrale in New York hatte ihren deutschen Statthaltern den Aufbau eines eigenen Tankstellen-Netztes unter der Marke Mobil gestattet.

Die beiden größeren Aral-Aktionäre hatten gleich auch an die Wintershall AG, den kleinsten Miteigentümer, gedacht. Das Kasseler Unternehmen, das dem Chemieriesen BASF gehört, sollte mit etwa 900 Tankstellen und – wie die anderen – mit einem Teil der Großkunden abgefunden werden.

Wahlweise boten die Veba-Manager den Kollegen von Wintershall aber auch an, gemeinsam die Aral weiterzuführen, ohne Mobil und unter der Führung der Veba. Diese Offerte galt natürlich nur für den Fall, daß die Kartellbeamten ihre Zustimmung erteilten.

Doch Wintershall-Eigner BASF lehnte beide Angebote ab. Die Aral sollte in ihrer bisherigen Form erhalten bleiben. Notfalls müsse man durch alle Gerichtsinstanzen bis zum Bundesgerichtshof gehen.

Um den Partner umzustimmen, ließ Veba-Chef Rudolf von Bennigsen-Foer-



der im Dezember einen Hubschrauber chartern und flog ins BASF-Hauptquartier nach Ludwigshafen.

Die Reise schien sich gelohnt zu haben. BASF-Chef Hans Albers gab sich durchaus kompromißbereit. Er müsse die Sache allerdings, beschied der BASF-Mann den Veba-Kollegen, in seinem Vorstand beraten.

Da jedoch blieb alles beim alten. Wenige Tage nach seinem Hubschrauber-Trip bekam von Bennigsen aus Ludwigshafen die Nachricht, die BASF-Juristen bestünden darauf, die Aral fortzuführen. Und da der Gesellschaftsvertrag der Bochumer Benzinfirma für alle Beschlüsse Einstimmigkeit vorsieht, bleibt es vorerst auch dabei.

Das Schlimmste, was man sich vorstellen könne, schimpfte von Bennigsen im Kreis von Vertrauten, sei eine Kombination aus Juristen und Chemikern.

Der Veba-Führer, selber Jurist und nach dem Ausbau seiner Chemiesparte Chef des fünfgrößten deutschen Che-

**Spielen macht Spaß.  
Klavierspielen.**



**Gleich Anschluß.**

**Spielend.**

Ein Klavier schafft schnell Kontakt. Musik ist die beste Brücke. Wer sich vortasten und nach Noten gewinnen möchte, sollte Klavierspielen können. Überall kann eins stehen, und in der Nähe Ihr Traum.

Das Klavier ist das schönste und interessanteste Instrument. Informieren Sie sich unverbindlich in einem Klavier-Fachgeschäft in Ihrer Nähe. Über die richtige Marke, die bequemste Finanzierung und die besten Unterrichtsmöglichkeiten.

Das Klavier-Fachgeschäft mit umfassender Fachberatung erkennen Sie an diesem Zeichen.



**Komm' zum Klavier!**  
Nichts geht über den  
echten Klang eines Klaviers.

COOP&E HAMBURG

miekonzerns, fürchtet, daß durch einen jahrelangen Rechtsstreit der Traditionsname Aral Schaden nimmt. Aral-Betriebsräte und Tankstellenpächter drängen, so schnell wie möglich Klarheit über den Fortbestand ihrer Firma zu schaffen.

Mit einem neuen Schachzug will von Bennisgen die Patt-Situation bei der Aral nun auflösen. Dazu hat er auch den Chef der deutschen Mobil, Herbert Lewinsky, eingespannt.

In getrennten Schreiben haben die beiden Aral-Mitbesitzer ihrem Partner ein Schiedsgerichtsverfahren angedroht. Die Aral-Gesellschafter können ein unabhängiges Gremium anrufen, wenn sich die Gesellschafter verkrachen und keine Aussicht auf Einigung besteht.

Die Drohung könnte Wirkung zeigen. Denn die BASF-Oberen haben kein Interesse daran, die Aral-Teilung fremden Gutachtern zu überlassen.

Noch aber pokern sie: Nach einem Ausstieg von Mobil, so die Ludwigshafener, würde Wintershall bei der Investitionsplanung und bei der Nominierung des Aral-Vorstands gleiches Stimmrecht wie der Hauptaktionär Veba verlangen.

## WERBUNG

### Grünende Hügel

**Deutschlands Industrie wirbt mit Umweltschutz. Der Ansehensverfall zwingt zum Handeln.**

Die Annoncentexte lesen sich, als hätten die Grünen die Vorstandsetagen der deutschen Industrie besetzt.

„Umweltschutz im Aufwind“ verkündet das Esslinger Stromversorgungsunternehmen Neckarwerke großlettrig in Zeitungsinseraten. Der Stuttgarter Autobauer Daimler-Benz verspricht in der Schlagzeile ein „offenes Wort zur Verbesserung der Atmosphäre“. Und der Mannheimer Elektrokonzern BBC warnt in seiner Werbung düster: „Wenn wir heute nichts tun, leben wir morgen wie gestern.“

Kraftwerkbetreiber als Umweltschützer, Automobilkonzerne als Luftreiner, Elektrogerätehersteller als Mahner vor Raubbau an der Natur?

Mit Sprüchen wie aus dem Fordeungskatalog der Alternativen versuchen Unternehmen, ihr Bild in der Öffentlichkeit aufzuhellen. Teure Anzeigenkampagnen mit starken Worten und bunten Bildern sollen dabei helfen.

Die deutschen Energieversorger etwa haben sich zur Informationszentrale der Elektrizitätswirtschaft (IZE) formiert. Die soll den Bundesdeutschen via Werbung erklären, daß die Stromfabrikanten nun wirklich alles unternehmen, Luft und Wasser reinzuhalten. „Umweltschutz – wir handeln“ steht fettgedruckt